

CITY OF
LITERATURE
HEIDELBERG

CLEMENS- BRENTANO-PREIS FÜR LITERATUR 2018 AN PHILIPP STADELMAIER



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

CITY OF
LITERATURE
HEIDELBERG

Designated
UNESCO Creative City
in 2014

 Heidelberg

Der mit 10.000 Euro dotierte Clemens-Brentano-Preis für Literatur wird 2018 von der Stadt Heidelberg an Philipp Stadelmaier für seinen Essay „Die mittleren Regionen. Über Terror und Meinung“ (Verbrecher Verlag 2016) verliehen.

IN DER JURY-BEGRÜNDUNG HEISST ES:

„Provoziert von den Anschlägen auf Charlie Hebdo umkreist Philipp Stadelmaier in seinem Essay ‚Die mittleren Regionen‘ das ambivalente Verhältnis von Meinung und Terror, Meinungsfreiheit und Skandalisierung. Die chronologisch geordneten Aufzeichnungen meditieren über unsere Möglichkeit, jenseits von Stereotypen auf Terror zu reagieren. Die Leichtigkeit und Eleganz von Stadelmaiers Prosa verhindert das Einrasten von gängigen Antworten. Das Denken selbst wird hier transparent.“

Der Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg wird seit 1993 jährlich im Wechsel in den Sparten Lyrik, Erzählung, Essay und Roman an deutschsprachige Autorinnen und

Autoren vergeben, die mit ihren Erstlingswerken bereits die Aufmerksamkeit der Kritiker und des Lesepublikums auf sich gelenkt haben.

Der Preis ist deutschlandweit einmalig, denn die Jury ist nicht nur mit professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern, sondern auch mit Studierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg besetzt.

Der Preis wird am Donnerstag, 19. Juli 2018, durch Bürgermeister Dr. Joachim Gerner in Heidelberg an Philipp Stadelmaier überreicht. Die Laudatio hält Dietmar Dath.

Eine öffentliche Lesung hat bereits am Tag zuvor, am Mittwoch, 18. Juli 2018, um 19.30 Uhr in der Stadtbücherei Heidelberg stattgefunden.

DIE JURY

Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin (Berlin)

Marcel Kückelhaus, Germanistik-Student (Heidelberg)

Annette Lennartz, SWR-Redakteurin (Mannheim)

Prof. Dr. Roland Reuß, Literaturwissenschaftler und Editionsphilologe (Heidelberg)

Williams Rothvoss-Buchheimer, Germanistik-Student (Heidelberg)

Franziska Saur, Germanistik-Studentin (Heidelberg)

Dr. Thomas Wohlfahrt, Direktor Haus für Poesie (Berlin)

GELEITWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT HEIDELBERG



Seit 1993 wird der Clemens-Brentano-Preis für Literatur der Stadt Heidelberg jährlich im Wechsel der Gattungen Lyrik, Erzählung, Essay und Roman vergeben. Er ist zu einem verlässlichen Instrument unserer UNESCO-Literaturstadt zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses geworden. Die ausgezeichneten Werke gehören stets zu den ersten wenigen eigenständigen Publikationen, mit denen sich junge Talente dem Lesepublikum bisher präsentierten.

Dies trifft auch auf unseren diesjährigen Preisträger Philipp Stadelmaier zu, der zuletzt 2017 mit *Vanishing Points* sein Dramendebüt gab. Sein Essay „Die mittleren Regionen. Über Terror und Meinung“ aus dem Jahre 2016, den wir mit dem Preis auszeichnen, ist vor dem Hintergrund der Terroranschläge in Paris 2015 entstanden und leistet einen wichtigen, persönlichen Beitrag zum aktuellen gesellschaftlichen Diskurs um Meinungsbildung und Meinungsfreiheit in Zeiten von Terror und Flucht. Sein Werk kann – gerade durch die

Unmittelbarkeit seiner Tagebuch-Form – dazu anregen, über vorgefasste Ansichten nachzudenken und die eigene Position zu hinterfragen. Stadelmaier gesteht seinen Lesern zu, eigene und fremde Unsicherheiten anzuerkennen, Indifferenz und Zweifel zuzulassen und so vermeintlich einfachen, doch oftmals populistischen Lösungsvorschlägen nicht anheim zu fallen.

Ein einzigartiges Merkmal unseres Clemens-Brentano-Preises für Literatur liegt in der Zusammensetzung der Jury: Sie besteht jeweils zur Hälfte aus professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern sowie Germanistik-Studierenden der Universität Heidelberg. Auf diese Weise bleibt der Preis selbst offen – sowohl für junge Lesende als auch für junge Ansichten und fördert den Meinungs austausch auf Augenhöhe zwischen den „Generationen“. Daher möchte ich den diesjährigen studentischen Jurymitgliedern Marcel Kückelhaus, Williams Rothvoss-Buchheimer, Franziska Saur sowie ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen

herzlich für ihr Engagement danken, ebenso den Dozentinnen Dr. Friederike Reents und Prof. Dr. Michaela Kopp-Marx, die das zugehörige Seminar für Literaturkritik begleiten. Auch den professionellen Mitgliedern, die sich turnusgemäß 2018 zum dritten Mal in die Jurytätigkeit eingebracht haben gilt mein Dank: der Literaturkritikerin Claudia Kramatschek, Professor Dr. Roland Reuß vom Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg, dem Leiter des Hauses für Poesie Berlin, Dr. Thomas Wohlfahrt, und der Redakteurin Annette Lennartz als Jury-Vorsitzende. Meine herzlichen Glückwünsche gehen an den Preisträger Philipp Stadelmaier. Ich bin gespannt, was wir in Zukunft noch von ihm zu lesen bekommen werden. Den Leserinnen und Lesern der „Mittleren Regionen“ wünsche ich eine anregende Lektüre. Bilden Sie sich ruhig Ihre eigene Meinung!



Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg

durchgeführt am 2. Juni 2018 in Frankfurt/Main von den Studierenden Florian Burkhardt und Williams Rothvoss-Buchheimer

Herr Stadelmaier, Sie erhalten den Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg für Ihren Essay „Die mittleren Regionen. Über Terror und Meinung.“ Herzlichen Glückwunsch! Was hat Sie angetrieben, ein Buch über Terrorismus und dessen gesellschaftliche Verarbeitung zu schreiben?

Die Monate vor dem Anschlag, in denen ich im Rahmen eines Stipendienaufenthalts in Paris lebte, waren für mich eine wichtige persönliche Erfahrung. Ich habe viel Zeit für mich verbracht und intensiv geschrieben, wissenschaftlich wie literarisch. In diese geschäftige Ruhe fielen dann im Januar die Anschläge. Ich muss gestehen, dass ich mich davon in erster Linie in dieser Ruhe gestört gefühlt habe. Auf sämtlichen Kanälen waren Reaktionen zu vernehmen und ich hatte das Gefühl, dass sich mir die Notwendigkeit einer Reaktion aufdrängte. Hier spürte ich zum ersten Mal, wie Ereignisse wie

dieses einen Äußerungszwang produzieren. Weil ich mich nun in meinem Schreibfluss nicht unterbrechen lassen wollte, fing ich an, darüber zu schreiben. Es gab also keine konkrete Intention, ich wollte vielmehr in dem Modus reagieren, in dem ich mich damals befand. Ich bin nicht zu den Demos gegangen, ich habe nicht großartig mit anderen diskutiert, sondern es war mein Versuch, dem Ereignis und dem resultierenden Äußerungszwang auf persönlicher Ebene zu begegnen.

Inwiefern beeinflusst das persönliche Gefühl, die innere Gestimmtheit, Ihren Schreibprozess? Zumal, wenn Sie über so etwas Schreckliches wie die Terroranschläge in Paris schreiben?

Zu meiner Schreibwut trat die Wut auf die Traurigkeit und Sinnlosigkeit der Anschläge und der durch sie ausgelösten Reaktionen hinzu. Beides hat den Schreibprozess extrem beeinflusst. Ich fing an, mir Notizen zu machen, Medien- und Gesprächsausschnitte zu sammeln und begann schließlich mit der Formulierung

einzelner Sequenzen. Es war für mich eine sehr stimmungsreiche Zeit, nicht selten habe ich zehn oder elf Stunden am Tag geschrieben – eine Zeit der dichten Textproduktion, gleichzeitig aber auch eine stark emotionale Erfahrung: Man kann sagen, dass ich in diesen Momenten sehr von den Ereignissen eingenommen war und meine Gefühle und meine Wut durch das Schreiben kanalisierte. Ich denke, es ist produktiv, ausgehend von solchen Impulsen zu schreiben: Sie entfalten eine intrinsische Kraft, die darin begründet ist, dass sie stets über sich hinaus verweisen und man sie immer wieder einfangen muss.

Sie wählen das Tagebuch als formgebendes Element. Sind die Zeitangaben innerhalb des Textes als strukturgebende Einheit zu verstehen oder erwecken sie, als Kunstgriff, den Schein einer gewissen Unmittelbarkeit?

Die Uhrzeiten dienen zum einen der Dokumentation meines Schreibvorgangs, zum anderen aber ging es mir darum, eine fiktive Schreibszene herzustellen. Natürlich sind die Einträge

nachträglich überarbeitet, umgestellt und ergänzt worden und in dieser Hinsicht konstruiert. In Jacques Derridas Text „La Carte Postale“, der in vielerlei Hinsicht eine wichtige Referenz für meinen Text darstellt, handelt es sich gleichsam um eine sehr persönliche Schreibszene, in der sich eine Liebesbeziehung in Form des fortlaufenden Versendens von Postkarten entspinnt. Diese Sphäre, die Differenz zwischen Sender und Empfänger, der scheinbar endlose Versuch des Sich-Mitteilens hat mich inspiriert, den scheinbar endlosen Versuch darzustellen, zu so etwas wie einer Meinung zu kommen. Bei sich zu bleiben, sich einzugestehen, sich immer wieder gedanklich um das Gleiche zu drehen – diese Art von Szenographie oder Inszenierung soll dazu dienen, sich von einer vorschnellen Bedeutungsintention abzusetzen.

Herr Stadelmaier, am Abend des 7. Januars 2015 versammelten sich hunderte Menschen zu einer spontanen Solidaritätskundgebung. „Je Suis Charlie“ wurde zu einer Chiffre für den Zusammenhalt der europäischen Gesellschaft. Denken Sie, dass es Betroffenheit und aufrichtige Anteilnahme geben kann, ohne dabei der Lust am Spektakel oder den Mechanismen des Meinungszwangs anheim zu fallen?

Ich denke, es bedarf einer strikten Trennung zwischen dem komplett unverhandelbaren Schmerz des persönlichen Betroffenseins auf der einen Seite und der politischen Dimension des Ereignisses.

Es bedarf außerdem einer Sensibilität für die Variabilität der möglichen Arten von Nähen und Distanzen zu diesem Ereignis. Ich selbst war von den Anschlägen im November des gleichen Jahres nicht unmittelbar betroffen – weiß aber von Menschen, die an diesem Abend ihren kompletten Freundeskreis verloren haben. Wenn man aber auch nur ein bisschen weniger stark betroffen ist, sollte man in der Lage sein, immer auch die Betroffenheit von Menschen zu sehen, die ähnliches erleben oder erlebt haben. Am selben Tag der Anschläge auf Charlie Hebdo sind in Nigeria bei einem terroristischen Angriff von Boko Haram hunderte Menschen ums Leben gekommen. Es ist rassistisch und absurd, wenn man westlichen Gesellschaften, die gegenwärtig in der Migrationspolitik ihre angeblichen „Werte“ ohnehin samt und sonders verraten, eine symbolische Mehrbedeutung beimisst. Ich wünsche mir vielmehr eine Art von Solidarität, die global übergreifend ist und solche Zuschreibungen im Grunde aussetzt.

Im Text fragen Sie eben nach dieser sympathischen Solidarität, die den puren Egoismus übersteigt. Eine Sympathie, die Raum für Trauer stiftet, die als Grundlage für politisch weitsichtige Reaktion dienen muss. Das Potential für Veränderung überantworten Sie den Liebenden – wen haben Sie dabei vor Augen?

Leute, die ich liebe. Meine Freunde. Die Liebenden – das sind zunächst einmal Menschen, die ein gutes Leben haben wollen. Lieben, das bedeutet in dieser Hinsicht das Pflegen von Beziehungen im Sinne des Gärtners, des Kultivierens, des solidarischen Umgangs mit Gegensätzen. Geduld ist dabei ebenso wichtig wie das konstruktive Angehen von Veränderung. Ich meine, wenn Ereignisse wie das in Paris dazu führen, dass an allen Ecken und Enden radikaler Konservatismus, Rechtspopulismus und Neofaschismus erstarken, sind das natürlich furchtbare Voraussetzungen für Leute, die in dieser Welt gärtnerisch wollen. Ich denke, wir brauchen diese Art von Sympathie, die das grundlegende Moment unseres Umgangs

miteinander ausmachen sollte. Meine Äußerungen richten sich an dieser Stelle gegen die Menschen, die mit ihren Reaktionen auf die Attentate nicht mehr kultivieren, sondern schlicht dekultivieren, die nicht mehr pflanzen und gärtnern, sondern nur noch damit beschäftigt sind, Zäune zu ziehen und Festungen zu bauen. Egal, wie viele Menschen man dafür in Lager steckt oder ertrinken lässt.

Sie kritisieren das überschnelle zwanghafte Veräußern von vorgefertigten Meinungen, die dazu führen, dass sich das Diskursklima noch weiter verschärft und fordern Innehalten und Nachdenken. Könnte man aber nicht das Gegenbild einer Person entwerfen, die sich überhaupt nicht emotional berühren lässt – die nicht innehält und reflektiert, sondern in gleichgültiger Distanziertheit von der Welt verbleibt? Braucht es nicht Menschen, die eine Grundlinie verfolgen und dieser treu bleiben, die reagieren ohne innezuhalten und nicht in Aporie versinken?

Die braucht es unbedingt. Mit Indifferenz oder Nihilismus ist nichts anzufangen. Der Schreibprozess war für mich ein Mechanismus, mich mit dem Außen zu verbinden. Ich habe mich bewusst skandalisieren und berühren lassen. Es gibt verschiedene Strategien aktivistischen Dagegenhaltens, daher würde ich diese Art von Aufschub, von Dekonstruktion, die ich im Buch vertrete oder anrate, auch nur als eine dieser Modalitäten begreifen. Das Buch ist vor drei Jahren entstanden und mittlerweile ist die Spaltung der Gesellschaft so vorangetrieben und das Klima hat sich noch weiter angeheizt, dass vielleicht auch neue Spielregeln ratsam wären, wenn wir nicht am Hass ersticken wollen. Man sollte immer auch Wege finden, manchen Leuten ihre Meinung als gebildete abzusprechen, wenn sie einfach falsche, unwahre und unwissenschaftliche Behauptungen propagieren. Auch innerhalb des politisch linken Spektrums ist Dekonstruktion wichtig: Man muss Gruppen benennen, um Diskriminierung aufzudecken und Diversität herzustellen, aber dann auch Instrumente haben, um jenseits fester Identitäten denken zu können, um Individuen nicht auf ihre Zugehörigkeit zu reduzieren.

Wir erleben in unserer Gesellschaft gerade einen Vertrauensverlust in die Medien, die als „Lügenpresse“ denunziert werden. Kann es in so einer Situation nicht auch gefährlich sein, die Grundstruktur der öffentlichen Meinung in Frage zu stellen?

Die Meinungsfreiheit, die ich attackiere, ist natürlich nicht die Freiheit der Presse, der freien Rede, grundlegend für jede Demokratie. Ich bin selbst Journalist, wie könnte ich. Sondern ich attackiere eine Meinungsfreiheit, die von einer Gruppe von Menschen instrumentalisiert und als Ausgrenzungsmechanismus eingenommen wird. Sie will nur sich selbst anerkennen, pocht inhaltsleer auf ihre eigene Freiheit und Legitimität („Ich werde doch noch sagen dürfen...“), grenzt so alle anderen aus und erklärt sie zu Feinden. Diese Art von Kriminalisierung aller anderen Meinungen können wir mittlerweile bei den europäischen Neurechten häufig beobachten, etwa bei der AfD und Konsorten. Positiv gewendet würde Meinungsfreiheit bedeuten, dass man nicht nur für die eigene Meinung einsteht, sondern für alle

Meinungen – außer eben derjenigen, die nur ihre eigene Freiheit will. Freiheit ist Verantwortung, ein Zusammenstehen mit der gemeinsamen Aufgabe, andere befreien zu wollen. Alles andere führt zu Nationalismus und Rassismus.

Können Sie uns abschließend schon einen Einblick in zukünftige Projekte gewähren?

Ich habe ein Theaterstück fertiggestellt, *Vanishing Points*, und hoffe, dass dieses irgendwann zur Aufführung kommt. Das Stück, eine groteske Komödie, handelt die Fronten zwischen weißem Bildungsbürgertum und einem geflüchteten Kind aus. Derzeit schreibe ich an einem Roman, der zwischen Paris und Dschibuti spielt, an die Mittleren Regionen anknüpft und Themen des Afrofeminismus verhandelt. Aber in erster Linie muss ich nun endlich meine Promotion in Filmwissenschaften abschließen, über Jean-Luc Godard und den französischen Filmkritiker Serge Daney, für die ich damals überhaupt nach Paris gekommen bin.

Vielen Dank für das Interview.

Textauszug aus

DIE MITTLEREN REGIONEN. ÜBER TERROR UND MEINUNG

9. Januar, 22:59 h

Erneut terrorisiert: diesmal in einem jüdischen Supermarkt. In ihrem eingespielten Hass unendliche Trostlosigkeit der Ereignisse, ebenso wie die trostlosen Reaktionen, ebenso eingespielt.

Man kann die Menschen einfach nicht genug lieben. Man müsste heute diese Reserve anzapfen, die »unsichtbar« bleibt wie der Rest an einem Chaplin-Film, aber sich nie erschöpfen lässt und mit keinem Lösegeld je ausgelöst werden kann. Man müsste Chaplins/Beauvois' Reserve anzapfen, die immer da ist, die nie erschöpft werden kann, um mit den Leichen jener anderen Komiker, der Karikaturisten von Charlie Hebdo, alle Muslime und Juden dieser

Welt ebenso zu lieben und nie genug lieben zu können wie den Muslim im Film und seine Frau (*noch unter dem Risiko ihres Raubs*, denn das Lieben war nicht unbedingt die Sache dieser Karikaturisten, und wenn, dann nur in Form eben der Karikatur). Alle Muslime, die immer schon ebenso wenig »Muslime« sind wie der »Muslim« im Film und seine Frau, also immer auch schon »Juden« und ebenso wenig »Juden« wie Juden; wie jene, die heute in dem jüdischen koscheren Supermarkt gestorben sind; wie jene über 2.000 vorwiegend muslimische Menschen, die von Boko Haram am 7. in Nigeria ermordet wurden.

Man kann sie nie genug lieben, wie auch, *als Juden oder Muslime*, und das zeigt, dass diese Reserve wirklich *unerschöpflich* ist, dass sie niemals mit einem dieser Worte oder einer Gruppe oder Religion oder Kultur oder was auch immer an ein Ende kommt, dass sie immer darüber hinausliebt.



Philipp Stadelmaier, geboren 1984 in Stuttgart, studierte Komparatistik und Romanistik in Frankfurt am Main, zurzeit Promotion in Filmwissenschaften in Frankfurt und Paris über Jean-Luc Godard und Serge Daney. Seit 2012 schreibt er für die Süddeutsche Zeitung, seit 2015 für das Filmbulletin. Seine Essays erschienen unter anderem in der deutschen Vogue, auf dem Blog des Merkur und in der Literaturzeitschrift Metamorphosen. Der Tagebuch-Essay „Die mittleren Regionen. Über Terror und Meinung“ wurde nach den Pariser Anschlägen im Januar und November 2015 verfasst.



Dietmar Dath, Jahrgang 1970, ist Autor, Übersetzer und Journalist. Natur- und geisteswissenschaftliches Studium in Freiburg. Ab 1990 journalistische, essayistische, literarische und satirische Beiträge in deutsch- und englischsprachigen Zeitungen und Zeitschriften zu Themen der Wissenschaftskritik, Popkultur und Gesellschaft. Außerdem Übersetzungen aus dem Englischen. Von 1998 bis 2001 verantwortlicher Redakteur des Kölner Magazins für Popkultur „Spex“. Von 2001 bis 2007 Redakteur im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung mit Schwerpunkten Wissenschaftskultur, elektronische Lebensaspekte, Science-Fiction und Verwandtes, danach freier Autor bis zur Rückkehr ins Feuilleton im September 2011. Dietmar Dath veröffentlichte fünfzehn Romane, außerdem Bücher und Essays zu wissenschaftlichen, ästhetischen und politischen Themen. Als Autor und Kritiker mehrfach ausgezeichnet, stand sein Roman „Die Abschaffung der Arten“ 2008 auch auf der Shortlist zum Deutschen Buchpreis. Dietmar Dath lebt in Freiburg und Frankfurt am Main.

2016 ERZÄHLUNG

Jan Snela, Milchgesicht.
Ein Bestiarium der Liebe

2016 LYRIK

Thilo Krause, Um die Dinge ganz zu lassen

2015 ROMAN

Saskia Hennig von Lange, Zurück zum Feuer

2014 ESSAY

Maximilian Probst, Der Drahtesel.
Die letzte humane Technik

2013 ERZÄHLUNG

Philipp Schönthaler, Nach oben ist das
Leben offen

2012 LYRIK

Alexander Gumz, ausrücken mit modellen

2011 ROMAN

Wolfgang Herrndorf, Tschick

2010 ESSAY

Sven Hillenkamp, Das Ende der Liebe.
Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit

2009 ERZÄHLUNG

Andreas Stichmann, Jackie in Silber
Felicia Zeller, Einsam lehnen am Bekannten

2008 LYRIK

Ann Cotten, Fremdwörterbuchsonette

2007 ROMAN

Clemens Meyer, Als wir träumten

2006 ESSAY

Stefan Weidner, Mohammedanische
Versuchungen

2005 ERZÄHLUNG

Anna Katharina Hahn, Kavaliersdelikt

2004 LYRIK

Raphael Urweider, Das Gegenteil von Fleisch

2003 ROMAN

Andreas Maier, Klausen

2002 ESSAY

Doron Rabinovici, Credo und Credit

2001 ERZÄHLUNG

Sabine Peters, Nimmersatt

2000 LYRIK

Oswald Egger, Herde der Rede/Der Rede Dreh

Hendrik Rost, Fliegende Schatten

1999 ROMAN

Norbert Niemann, Wie man's nimmt

1998 ESSAY

Benjamin Korn, Kunst, Macht und Moral

1997 ERZÄHLUNG

Daniel Zahno, Doktor Turban

1996 LYRIK

Barbara Köhler, Blue Box

Jörg Schieke, Die Rosen zitieren die Adern

1995 ROMAN

Gabriele Kögl, Das Mensch

1993 ERZÄHLUNG

Günter Coufal, Am Fenster

SATZUNG ÜBER DIE STIFTUNG DES CLEMENS-BRENTANO-FÖRDERPREISES FÜR LITERATUR DER STADT HEIDELBERG

Heidelberger Stadtblatt vom 28.04.1994¹

Aufgrund von § 4 der Gemeindeordnung für Baden-Württemberg in der Fassung vom 03. Oktober 1983 (GBl. Seite 578), zuletzt geändert durch Gesetz vom 08. November 1993 (GBl. Seite 657) hat der Gemeinderat der Stadt Heidelberg am 14. April 1994 folgende Satzung beschlossen:

§ 1

Die Stadt Heidelberg stiftet in Erinnerung an Clemens Brentano den Clemens-Brentano-Förderpreis für Literatur, der nach den Bestimmungen dieser Satzung vergeben wird.

§ 2

Der Brentano-Preis beträgt 10.000,00 EUR (zehntausend Euro). Er soll jährlich vergeben werden für die literarischen Gattungen: Erzählung, Essay, Roman, Lyrik.

§ 3

- (1) Als Preisträger/Preisträgerinnen kommen Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Betracht, die aufgrund ihrer bisherigen Arbeiten außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet der Literatur erwarten lassen.
- (2) Der Autor/die Autorin soll mindestens ein, aber nicht mehr als drei literarische Bücher in deutscher Sprache veröffentlicht haben.

Bei der Gattung Essay werden nicht nur Bücher, sondern auch Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen berücksichtigt; es entfällt die Vorgabe, dass der Autor/die Autorin mindestens ein Buch veröffentlicht haben muss. Bei Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen sollten zwei weitere Texte entsprechender Qualität vorliegen.

¹ Geändert durch Satzung vom 5. April 2001

² Die Änderungssatzung vom 5. April 2001 tritt am 1. Juni 2001 in Kraft.

§ 4

- (1) Über die Vergabe des Förderpreises entscheiden Persönlichkeiten, die von einer vom Kulturausschuss eingesetzten Kommission bestimmt werden. Diese Kommission besteht aus je einem/r Vertreter/-in der Fraktionen. Der Förderpreis kann nur einmal an dieselbe Person verliehen werden.
- (2) Der Förderpreis wird durch den/die gesetzliche/n Vertreter/in der Stadt Heidelberg übergeben. Über die Verleihung wird eine Urkunde ausgehändigt.

§ 5²

Die Satzung tritt am Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Gleichzeitig tritt die Satzung über die Stiftung des Brentano-Stipendiums der Stadt Heidelberg vom 13. August 1991 (HD-Amts-anzeiger vom 01. August 1991) außer Kraft.

- (3) Bei den Gattungen Erzählung und Roman muss das auszuzeichnende Buch im Jahr vor der Preisvergabe erschienen sein. Bei den Gattungen Essay und Lyrik muss das auszuzeichnende Buch oder die auszuzeichnende Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichung in den letzten beiden Jahren vor der Preisvergabe erschienen sein.

Herausgeber

Stadt Heidelberg

Redaktion

Stefan Kaumkötter

Phillip Koban

Layout und Satz

Patrick Hubbuch, KontextKommunikation Heidelberg & Berlin

Druckerei

City-Druck Heidelberg

Bildnachweis

Prof. Dr. Eckart Würzner: © Friederike Hentschel

Philipp Stadelmaier: © Anna Siehs

Dietmar Dath: © Hanke Wilsmann

Textnachweis

Textauszug „Die mittleren Regionen. Über Terror und Meinung“ © 2016 Verbrecher Verlag 2016

Weitere Informationen

www.heidelberg.de/kulturamt

